



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 14 (1944)

73 (15.3.1944) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-310565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-310565)



HAKENKREUZBANNER

Neue Mannheimer Zeitung

AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „RB“ ZUSAMMENGELEGT

Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, B. 14, Fernruf 525 29. Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, B. 14, Fernruf 502 30. Verlagsdirektor: Dr. Walter Meißner. Dr. Walter Meißner, Dr. Emil Laub. Erscheinungsweise: fünfmal wöchentlich. Wochenpreis: 10 Rpf. Einzelheft: 10 Rpf. Abonnementspreis: 10 Rpf. pro Monat. Träger: Drei Haus 3.- RM durch die Post 1.75 RM zuzüglich Bestellgeld. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 19 gültig. - Schriftleitung: Zur Zeit Heidelberg, Pressehaus am Hauptbahnhof, Fernruf Heidelberg 3235-3237. Hauptvertriebsleiter: Fritz Kaiser. Stellvert.: Dr. Alois Weinbauer. Berliner Schriftleitung: z. Z. B. W. 48, Charlottenstr. 48.

USA-Generalangriff gegen die Neutralen!

Die Aktion gegen Eire nur der Auftakt zu ähnlichen Aktionen!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten) Zürich, 15. März.

Walter Boßhardt, einer der Washingtoner Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ und einer der bestinformierten ausländischen Journalisten der amerikanischen Bundeshauptstadt, kauft heute seinem Blatt, die Aktion der USA gegen Eire sei ebenso wie der Druck auf Spanien und die Haltung gegenüber Argentinien nur das Vorspiel zu einer großangelegten Aktion gegen alle noch neutral gebliebenen Staaten der Welt; man könne mit ähnlichen Aktionen gegen die neutralen europäischen Länder in naher Zukunft rechnen. Nach Washingtoner Ansicht bilden die neutralen Staaten eine „Gefahr für die USA-Truppen in Obersee“.

Probefall Eire

Stockholm, 15. März. (Eigenbericht) Churchill wurde am Dienstag im Unterhaus über die Maßnahmen gegen Eire befragt und begründete das Vorgehen mit dem Hinweis, daß es sich um Maßnahmen im militärischen Interesse handele. Dramatisch erklärte er:

„Wenn eine Katastrophe für die englisch-amerikanischen Armeen bei ihrem Angriff gegen Europa einträte, sollte auf Grund irgendwelcher Vorgänge innerhalb des Feindlandes, so würde das einen Abgrund zwischen England und Eire aufreißen, den Generationen nicht überbrücken könnten.“

Wii Churchill damit bereits einen Sündenbock vorbereitet? Vor allem wollte er zunächst offensichtlich den Boden für ein verschärftes Vorgehen schaffen und neue Druckmaßnahmen gegen Irland ankündigen.

Die neuesten schwedischen Meldungen aus London kündigen die endgültige Grenzsperrung gegen den Freistaat an, worauf auch Churchills Äußerungen über die Absicht hinweisen, „Südrland während der kommenden kritischen Periode von der Umwelt zu isolieren“.

Englische und amerikanische Sicherheitskräfte sind in Eire einmarschiert, um die Grenze hermetisch abzuriegeln.

In Washington wird behauptet, die Iren-Amerikaner seien durchaus für die jetzigen Gewaltmaßnahmen, die ihnen als nötig zum Schutz der amerikanischen Expeditionstruppen hingestellt worden seien. Ferner wird die Erwartung ausgedrückt, daß wirtschaftliche Druckmaßnahmen de Valera wohl doch auf die Knie zwingen würden.

Zwar wird von amerikanischer Seite heute, wie aus einem Associated-Press-Bericht hervorgeht, erklärt, es sei „vorläufig“ noch nicht geplant, „sofortige und formelle“ Sanktionen gegen Eire anzuwenden; diese Erklärung ist aber, wie schon ihr Wortlaut zeigt, sehr zweideutiger Natur und soll die Absichten der englischen und amerikanischen Regierung lediglich tarnen. In London hat man nämlich entdeckt, daß das Vorgehen gegen Irland in der neutralen Welt eine außerordentlich unangenehme Auswirkung gehabt habe. Infolgedessen, so erklärt man in London, sei es besser, mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung in der Welt von der formalen Verhängung von Sanktionen zunächst abzusehen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Der Nachdruck liegt auf dem Wort „formell“. Ein Bericht der Londoner „Daily Mail“, der angeblich von gut orientierten Stellen kommen soll, macht klar, daß die Praxis für Irland einer Verhängung von formellen Sanktionen gleichkommt. „Daily Mail“ erklärt, England zum mindesten denke nicht, eine allgemeine Lieferstopper nach Eire zu verhängen; man wolle vielmehr „nur“ den Verschiffungen von Öl, Kohle und Weizen aus dem vereinigten Königreich und den Dominions eine „besonders niedrige Priorität“ verliehen. Das heißt alle Transporte nach Irland müssen hinter den Transporten für die Alliierten zurückstehen. Da dies praktisch schon heute der Fall ist und Irland bereits seit längerer Zeit an stärkstem Rohstoff- und Nahrungsmittelmangel leidet, kann eine Verschärfung dieser Politik der Prioritäten lediglich einer vollen Blockade gleichkommen.

Die neue sowjetische Offensive im Südabschnitt

Berlin, 15. März.

Das Winterende sieht die Sowjets bei einem neuen Großangriff auf den südlichen Teil der deutschen Ostfront. Der OKW-Bericht vom 13. März nennt die drei Schwerpunkte der gegenwärtigen Kämpfe im Südabschnitt und kennzeichnet ihren Verlauf mit dem Satz, daß in den Einbruchräumen südwestlich Kriwoi Rog, südöstlich Uman und im Raum östlich Tarnopol Angriffsspitzen der Bolschewisten nach Abschluß einer größeren Anzahl feindlicher Panzer aufgefangen wurden.

Der Hauptdruck liegt auf den Flügeln der sowjetischen Angriffe östlich Tarnopol und südwestlich Kriwoi Rog. Die Aufgabe, die unsere Grenadiere um die Mitte des März in der dreifachen Abwehrschlacht bei Tarnopol, bei Uman und bei Kriwoi Rog zu leisten haben, steht an der Spitze der gestellten Anforderung, gegen einen zahlenmäßig zum Teil auch materialmäßig überlegenen Gegner standzuhalten, den kritischen Großkampflagen, die wir an der Ostfront erleben haben nicht nach. Aber das Vertrauen ist gerechtfertigt, daß die strategischen Ziele der sowjetischen Winteroffensive auch in ihrer letzten Phase durchkreuzt wurden. Daß der Gegner zuerst neue Geländegewinne erzielt, spielt nicht die entscheidende Rolle. Das deutsche Abwehrbild heißt nach wie vor: Verhinderung eines sowjetischen Durchbruchs und haushälterisches Umgeben mit den eigenen Kräften unter möglichster Abnutzung der Menschen- und Materialkraft des Feindes.

Das strategische Ziel, das die Sowjets mit ihrer neuen Offensive im Südabschnitt verfolgen, ist klar. Das große Ziel ist die Einkreisung der gesamten Südfront durch ein Aufreißen der deutschen Verteidigungsstellung an drei weit voneinander getrennten Gruppen. Insoweit geht die Hauptströmung nach Süden, wobei die gefährlichste die im Raum Tarnopol ist. Das kleinere, bescheidener gesteckte Ziel ist die Ausweitung des zungenförmigen Einbruchraumes nach Westen in der Richtung Lemberg. Nachdem der Versuch südlich des Pripiet über Sarny bzw. Rowno auf Lemberg vorzustoßen westlich Luck zum Stehen gebracht worden war, haben die Sowjets ihre Kräfte neu gemessen, um im Vorstoß auf Tarnopol Lemberg von Südosten her zu erreichen.

Nach den Vorbereitungen bei Dubno und Jampol setzte die Armee des Marschalls Schukow, der hier den erkrankten General Watulkin vertritt, am 4. März auf der Linie Jampol-Schepetowka in etwa 100 km breiter Front zum Stoß in der südlichen Richtung an, um die Eisenbahnlinie und wichtige Nachschubader Lemberg-Odessa bei Proskurwa zu erreichen und zu durchschneiden. Gleichzeitig ging ein anderer Stoß von der Basis Shastkow und Swenigorodka über Uman auf den Bug vor, während ein dritter Stoß aus dem Raume von Kriwoi Rog zwischen den Flüssen Ingul und Ingulez auf Nikolajew und Cherson zielte. Cherson ist inzwischen aufgegeben worden. Tarnopol ist noch in deutscher Hand. Uman ist geräumt, aber am Bug ist eine neue Verteidigungsstellung gewonnen. Der sowjetische Versuch, im ersten Ansturm den Bug zu überschreiten, konnte verhindert werden. Wieweil die deutsche Heerführung die Absicht hat, die bis zum unteren Dnjepr-Lauf vorseigende Südfanke südwestlich Kriwoi Rog endgültig zu halten oder nur elastisch zu

verteidigen, ist im Augenblick nicht zu überschauen. Jedenfalls vollziehen sich deutsche Abwehrbewegungen im allgemeinen so, daß Brückenköpfe so lange gehalten werden, bis der Abtransport aus den zu räumenden Gebieten planmäßig abgewickelt ist.

Inzwischen, nach Aufdeckung der feindlichen Angriffslinien und Hauptstützungen, gewinnt die deutsche Heerführung Zeit und Gelegenheit, Reserven zum elastischen Gegenstoß bereitzustellen und durch Eingreifdivisionen eine zeitweilige Rückwärtsbewegung zu konsolidieren.

Im mittleren Frontabschnitt ist die Kampf Lage ruhiger geworden. Die deutschen erfolgreichen Abwehrschritte bei Rogatschew und Witebsk haben das ihrige getan. Der sowjetische Angriff im Nordabschnitt, von dem in den Februarwochen so viel die Rede war, hat aus zwar von den Wäldern vor Leningrad auf Narwa und vom Ladoga- und Imansee auf den Peipus-See zurückgeworfen, aber dadurch ist unsere militärische Gesamtlage eher vereinfacht als schwieriger geworden. Die Anlehnung an die natürliche Barriere des Peipus-Sees erspart uns viele Regimenter. So kann sich der Kampf im Nordabschnitt im wesentlichen auf die Verteidigung der kurzen Landbrücke vom Peipus-See bis zur Küste des finnischen Meerbusens beschränken. Hier liegt - das gilt auch in der Südspitze des Peipus-Sees vor Pleskau - die Initiative nun wieder bei uns, und, wie die deutschen Gegenangriffe beweisen, wird dort die Lage von unseren Truppen in jeder Weise gemeistert. Am heftigsten ist der Kampf zur Zeit um den kleinen sowjetischen Brückenkopf südwestlich von Narwa.

Wirft man einen Blick auf den derzeitigen Frontverlauf im Osten, so ergibt sich eine strategisch kühne Linie dadurch, daß im Norden und im Süden die Front weit nach Osten vorspringt, dagegen westlich Luck und östlich Tarnopol soweit nach Westen zurückzieht, daß auf langen Strecken im Südabschnitt und im Nordabschnitt die Front von Westen nach Osten verläuft - statt wie meist gewohnt, von Norden nach Süden. In einem so kühn gestellten Frontverlauf liegt natürlich eine große Spannung, aber bei näherem Hinsehen zeigt sich, daß die geographischen Bedingungen - im Norden der Peipus-See, in der Mitte das Sumpfbiet am Pripiet und im Süden die verschiedenen Flußläufe, wie zur Zeit der Bug, diesen Frontverlauf rechtfertigen.

Das Vertrauen, mit dem die deutsche Heerführung die weitere Kampfbildung im Osten blickt, stützt sich ebenso sehr auf die strategische Überlegenheit der deutschen Führung, die sich durch keine sichtbar kritische Situation aus der Ruhe bringen läßt, wie auf die Widerstandskraft und grenzenlose Tapferkeit unserer Grenadiere. Unsere Feldherren im Osten wissen, daß das deutsche Schicksal auf ihren Schultern liegt und sie eine große Verantwortung durchstehen müssen, bis die Wacht im Westen die noch nicht akut gewordene Gefahr gebannt hat und bis die trotz Bombenterror gesteigerte Rüstungsanstrengung der Heimat die technische Überlegenheit für morgen gesichert hat. Inzwischen nimmt die totale deutsche Mobilisierung ihren Fortgang und wachsen im Rücken der kämpfenden Front neue Reserven nach.

Dr. Heinz Berna

Neuer deutscher Großangriff auf London

Erfolgreiche Abwehr im Osten / Feindangriffe bei Nettuno gescheitert / Rom erneut bombardiert / Seegefecht im Kanal

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront versuchten stärkere feindliche Kräfte vergeblich, in mehreren Abschnitten unsere Abwehrbewegungen zu durchstoßen. Am Ingul, am mittleren ukrainischen Bug, südwestlich Pogrebische und im Raum östlich Tarnopol sind schwere Abwehrkämpfe, in deren Verlauf unsere Truppen immer wieder erfolgreiche Gegenangriffe führten, im Gange.

Bei den Kämpfen im Raum von Tarnopol haben sich ein Füsilierbataillon unter Major Balzer und ein Eisenbahnzug unter Oberleutnant Lorscheid besonders hervorgetan.

Nordwestlich Nowel ließ die Wucht der bolschewistischen Angriffe, die wiederum unter hohen feindlichen Verlusten scheiterten, nach.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich im Nordabschnitt der Ostfront das niederländische „H-Freiwilligen Panzerregiment „General Seyffart“ unter Führung des „H-Obersturmabführers“ Jörchel besonders bewährt.

Im Landekopf von Nettuno führte der Feind nach starker Artillerievorbereitung mehrere, von Panzern unterstützte Vorstöße, die unter starken feindlichen Verlusten abgewehrt wurden.

Einige britische Stützkräfte waren in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Stärke Verbände unserer Luftwaffe griffen in der Nacht vom 15. März erneut London an. Der Massenabwurf von Spreng- und Brandbomben rief umfangreiche Zerstörungen und zahlreiche Großbrände im Stadtgebiet hervor.

Im Verlaufe harter Nachgefechte verteidigten deutsche Sicherungskräfte im Kanal zwei britische Schnellboote und beschädigten ein weiteres so schwer, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist. Außerdem wurden zwei Boote in Brand geschossen. Ein eigenes Fahrzeug erhielt einen Torpedotreffer und sank.

Gayda bei den Luftangriffen auf Rom getötet

DNE, Rom, 15. März

Beim letzten Angriff der USA-Terrorbomber auf Rom wurde das Haus des langjährigen Hauptschriftleiters und Direktors des „Giornale d'Italia“, Gayda, getroffen. Direktor Gayda fand darin zusammen mit seinen Familienangehörigen den Tod. Die römische Presse und besonders „Giornale d'Italia“ widmen Gayda längere Gedenkartikel und erinnern an seine journalistische Arbeit, die er ganz im Dienste seines Vaterlandes ausgeübt habe.

Recht interessant ist auch der abschließende Hinweis des Petroleum-Preßbüros, das in London ein Übereinkommen über die gemeinsame Ausbeutung der Ölreserven der ganzen Erde zwischen Großbritannien und den USA nach den Präsidentenwahlen noch immer für möglich gehalten werde.

Der „News Chronicle“, der den Bericht des Petroleum-Preßbüros wiedergibt, erinnert dabei an die Empfehlungen des Washingtoner Truman-Ausschusses, in denen die Abtretung britischer Ölkonzessionen an die USA ausdrücklich gefordert wurde.

„News Chronicle“ erklärt, daß solche und ähnliche Forderungen das gegenseitige Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA nur vergiften; ein praktisches Resultat werde aber nicht erreicht. Londoner politische Beobachter nehmen an, daß der außenpolitische Burgfrieden zwischen Großbritannien und den USA wenn nicht endgültig aufgehoben, so doch für längere Zeit sabotiert sei.

Recht interessant ist auch der abschließende Hinweis des Petroleum-Preßbüros, das in London ein Übereinkommen über die gemeinsame Ausbeutung der Ölreserven der ganzen Erde zwischen Großbritannien und den USA nach den Präsidentenwahlen noch immer für möglich gehalten werde.

Der „News Chronicle“, der den Bericht des Petroleum-Preßbüros wiedergibt, erinnert dabei an die Empfehlungen des Washingtoner Truman-Ausschusses, in denen die Abtretung britischer Ölkonzessionen an die USA ausdrücklich gefordert wurde.

„News Chronicle“ erklärt, daß solche und ähnliche Forderungen das gegenseitige Verhältnis zwischen Großbritannien und den USA nur vergiften; ein praktisches Resultat werde aber nicht erreicht. Londoner politische Beobachter nehmen an, daß der außenpolitische Burgfrieden zwischen Großbritannien und den USA wenn nicht endgültig aufgehoben, so doch für längere Zeit sabotiert sei.

Recht interessant ist auch der abschließende Hinweis des Petroleum-Preßbüros, das in London ein Übereinkommen über die gemeinsame Ausbeutung der Ölreserven der ganzen Erde zwischen Großbritannien und den USA nach den Präsidentenwahlen noch immer für möglich gehalten werde.

Der „News Chronicle“, der den Bericht des Petroleum-Preßbüros wiedergibt, erinnert dabei an die Empfehlungen des Washingtoner Truman-Ausschusses, in denen die Abtretung britischer Ölkonzessionen an die USA ausdrücklich gefordert wurde.

Englands „politischer Selbstmord“

Londoner Zeitschrift stellt Englands Schuld am Kriege fest

Stockholm, 15. März

Die englische Monatschrift „Contemporary Review“ veröffentlicht einen Artikel, der im Hinblick auf die Frage der Kriegsschuld von geradezu sensationeller Bedeutung ist. Die englische Zeitschrift gibt ganz unumwunden zu, daß England seine Macht mißbraucht hat, um die Welt in zwei gigantische Kriege zu stürzen. Dafür müsse es jetzt durch Einbuße dieser Macht Sühne zahlen.

Der Artikel geht von der polnischen Frage aus und erinnert daran, daß Großbritannien 1939 in den Krieg eingetreten sei, um angeblich die Souveränität Polens gegen einen Feind, der auch Englands Feind war, zu verteidigen. Nun aber sei die Frage Polen von Sowjetrußland längst entschieden worden, ohne daß England dabei überhaupt gefragt worden sei. Das sei eine Erläuterung dessen, was Smuts mit der britischen Verarmung als Preis für den Sieg bezeichnet habe. Smuts habe auch so bemerkt: „Contemporary Review“, vorausgesetzt, daß Sowjetrußland der neue Beherrscher Europas sein werde, und daß Moskau daher über das Schicksal Polens der britischen und Balkanstaaten entscheiden werde. Die Atlantik-Charta aber habe in Europa heute nicht mehr Einfluß als der Atlantische Ozean, auf dem sie 1941 unterzeichnet wurde.

Die englische Zeitschrift kommt auf Grund dieser Feststellungen zu dem lakonischen Schluß, daß England politisch Selbstmord begangen habe. Bis 1914 habe es die Welt politisch, wirtschaftlich

und finanziell geführt, aber es habe seine Macht nicht besser zu nutzen verstanden, als die Welt in zwei gigantische Kriege zu stürzen. Das müsse England nun durch Einbuße seiner Macht sühnen. Die Strafe sei dem Verbrechen angemessen und folge auf dem Fuße.

Dieser Artikel der englischen Monatschrift wird einmal bei der Erörterung der Kriegsschuldfrage ein wichtiges Dokument bilden.

Militärkonferenz bei Roosevelt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lisabon, 15. März

Einiges Aufsehen erregt in Washington eine öffentliche von Roosevelt einberufene Konferenz mit Kriegsminister Stimson, Marineminister Knox und dem amerikanischen Generalstabchef Marshall. Es soll sich, wie in Washingtoner Journalistenkreisen erklärt wird, um wichtige strategische Fragen gehandelt haben; ein Bericht wurde nicht ausgeben.

Das Wahlrecht der USA-Soldaten

RI, Stockholm, 15. März

Mit 47 gegen 31 Stimmen hat der Senat am Dienstag einen Gesetzesvorschlag zugestimmt, der den Soldaten das Stimmrecht bei der Präsidentenwahl gewährt.

Der neue Gesetzesvorschlag ist ein Kompromiß, das Roosevelt nicht befreit. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der Präsident gegen den Gesetzesvorschlag sein Veto einlegen wird, weil er die praktische Durchführung der Wahl erschwert.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 15. März

Die schweren Kämpfe im Osten und im Süden lassen keinen Augenblick deutsche Heere zögern, auch nicht die täglich wohlüberlegten Räumungen von Städten und Gebieten. Wir stehen weit in Feindesland und können uns diese Abertreibungen vom Feind erlauben, wenn wir damit deutsches Blut an der Ostfront schonen. Die überlegte deutsche Taktik im Osten, schrieb vorgestern der Militärkritiker des "Evening Standard" zur Lage im Osten, und "News Chronicle" meinte, die alte Lehre der Geschichte sei, daß der Angreifer sich immer eher verabsage als der Abwehrende.

Unter keinem anderen Gesichtspunkt ist auch die jetzt erfolgte Räumung von Cherson zu bewerten. Zunächst geht die Schwere und die Erbitterung der Kämpfe im Osten, besonders im Südsüdosten, weiter. Aber auch an der übrigen Ostfront ist der so weitliche Massendruck noch nicht gebrochen. Die überlegenen sowjetischen Kräfte brechen nicht die beispielhafte Standhaftigkeit der Deutschen, konnte man gestern im "Zürcher Tagesanzeiger" lesen.

Die Bloßstellung Englands im Polenkonflikt erschüttert Churchill wenig. Er hat, wie Stockholmer Blätter melden, in einem Presse-Empfang dargelegt, daß jede Politik wandelbar sein muß, wenn sie dem eigenen Volk zum Segen dienen soll. Das ist das gleiche sensationelle Eingeständnis brutaler Selbstsucht, das auch eine englische Zeitschrift als Kennzeichen englischer Weltberührung dem britischen Publikum vorhält.

Unter dem Vorwand Englands ist ein Ausschuß eingesetzt, um zu prüfen, ob und welche Unterstützungen an die Emigrantenregierungen in London weiter bezahlt werden sollen. Das bedeutet, daß zunächst die polnische und die griechische Emigrantenregierung in London ihre Existenz verlieren. Die anderen werden wohl schnell folgen, wenn sie sich nicht mit Stalin rechtzeitig verständigen, d. h. sich ihm unterwerfen. Das ist englische Treue!

Spanischer Dampfer von Briten bombardiert

DNB, Marseille, 15. März
Die Engländer ließen sich eine neue Verletzung der spanischen Neutralität zuschreiben. Am Sonntagmorgen wurde der spanische Dampfer "Cabo San Sebastian" (4000 BRT) auf der Fahrt von Barcelona nach Valencia in der Nähe von Tarragona von einem britischen Flugzeug überfallen und durch zwei Bombentreffer so schwer getroffen, daß er in Brand geriet und Schlagseite bekam. Diese unerhörte Mißachtung der spanischen Neutralität erfolgte zur gleichen Stunde wie der Angriff auf das deutsche Schiff "Kilise", wenige Kilometer weiter südlich an der Ebro-Mündung. Das britische Flugzeug flog nach den Bombenwürfen in niedriger Höhe erneut gegen das spanische Schiff und feuerte mit seinen MG's auf die Besatzung, die versuchte, den Brand zu löschen. Mehrere Mitglieder der spanischen Besatzung wurden schwer verletzt.

Nicht anders zu erwarten...

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
KI Stockholm, 15. März.
Corfield Hull hat in einer Presseerklärung betont, daß die amerikanische Kriegführung keine Rücksicht auf Städte oder Bauten von besonderem kulturellem Wert nehmen könne, sondern daß den Forderungen der modernen Kriegführung jederzeit Rechnung getragen werden müsse. Hull hat damit den Appell des Papstes zurückgewiesen, der die Schonung Roms und seiner Bauten verlangt hatte. Churchill hat bekanntlich vor einigen Wochen im Unterhaus ein ähnliches Bekenntnis zur brutalen Kriegführung abgelegt.

Die USA wollen die Einwanderung sperren!

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Sch. Lissabon, 15. März.
Wie United Press meldet, wird sich das amerikanische Repräsentantenhaus in den nächsten Wochen mit einem Gesetzentwurf zu beschäftigen haben, der ein Verbot der Einwanderung in die USA während der ersten fünf Jahre nach Kriegsende vorsieht. Die jetzigen Einwanderungsquoten, die ohnehin sehr gering sind, sollen 60 Tage nach Annahme der Vorlage im Kongreß widerrufen werden. Gleichzeitig sollen alle in den USA lebenden Ausländer entweder die amerikanische Staatsbürgerschaft annehmen oder binnen sechs Monaten das Land verlassen.

Wichtig zu wissen

Sicherstellung von Beutematerial bei abgeschossenen Feindflugzeugen

Bei der Vielzahl der über dem Reichsgebiet abgeschossenen Feindflugzeuge läßt es sich nicht vermeiden, daß oftmals die Zivilbevölkerung vor Entziffern der Wachmannschaften die Aufschlagstellen von abgeschossenen Feindflugzeugen erreicht.

Deshalb wird erneut mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß das Betreten einer Aufschlagstelle verboten ist. Folgende Richtlinien sind von der Bevölkerung im Interesse der Landesverteidigung unbedingt zu befolgen:

1. Die Aufschlagstelle eines abgeschossenen Feindflugzeuges ist sofort dem Bürgermeister, der Polizeibehörde oder einer Dienststelle der Wehrmacht zu melden.
2. Das Betreten der Absturzstelle ist gefährlich, denn es können noch Bomben und Sprengkörper explodieren.
3. Alles Beutematerial, das gefunden wird, ist sofort der nächsten Luftwaffen dienststelle oder Polizeibehörde abzuliefern. Hierzu gehören auch Papiere der Besatzungsmitglieder, unter anderem Ausweise, Briefschaften, Notizbücher, Briefschaften usw.
4. Lichtbildgeräte, Filmkassetten usw. dürfen nicht geöffnet werden, damit die Filme entwickelt und ausgewertet werden können.
5. Alle Flugzeug- und Motortenteile, Navigations- und Funkgeräte usw. müssen unberührt liegen bleiben, bis eine technische

"Große Zeit ist immer nur, wenn es beinahe schief geht..."

Reichsminister Dr. Goebbels gibt in Salzburg einen Überblick über unsere Kriegslage

Salzburg, 15. März.
In einer Stunde von erhebender Feierlichkeit gedachte am 13. März in Salzburg Reichsminister Dr. Goebbels jener Tage, da vor sechs Jahren die Alpen- und Donauzone heimkehrten zum Reich aller Deutschen.

Die große Kundgebung im Salzburger Festspielhaus mußte auf zwei weitere überfüllte Säle und einem Platz vor dem Festspielhaus übertragen werden.

Der Minister erinnerte einleitend an die vor sechs Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark durch den Führer und wies darauf hin, daß wir uns im Jahre 1939 schon mit den Donau- und Alpenzonen zusammen in einem segensreichen Aufbauwerk befinden, als der Überfall der Plutokratien das Reich aus dieser friedlichen Arbeit riß.

Dennoch bringe dieser Krieg, der diese Entwicklung unterbrochen habe, nicht nur Opfer und Gefahren mit sich. Der Bund, der in diesem Krieg geschmiedet und mit dem Blut ostmärklicher Söhne besiegelt wurde, sei für alle Zeiten unzerstörbar. Es sei heute nicht nur eine Ehrenpflicht, sondern ein Ehrenbedürfnis aller Deutschen, an diesem uns aufzuwerfenden Schicksalskampf teilzunehmen.

"Ich bin der Überzeugung, daß gerade am heutigen Tag alle Deutschen dieses Ganges stolz sein müssen, vor den schweren Prüfungen zum Reich heimkehrer zu sein, um als Bärzler des großdeutschen Vaterlandes diesen geschichtlichen Prozeß mitbestehen zu können."

Der Krieg eile in seinem fünfsten Jahr mit Riesenschritten seinem dramatischen Höhepunkt entgegen. Kurz vor Totenschluß und unmittelbar vor der Entscheidung versuchten die Feindmächte, neutrale oder uns verbündete Staaten noch auf ihre Seite zu locken. "Wir sehen darin einen Beweis dafür," so erklärte Dr. Goebbels unter Zustimmungskundgebungen der Versammelten, "daß sie sich in keiner Weise so stark fühlen, wie sie nach außen hin den Eindruck zu erwecken versuchen. Das Feindlager weiß heute ganz genau, daß es keine militärischen Möglichkeiten besitzt, diesen Krieg auf dem Schlachtfeld zu seinen Gunsten zu entscheiden. Es hat das an allen Fronten versucht; aber alle diese Versuche sind bisher unter schwersten Verlusten für den Feind fehlschlagen."

Der Minister unterzog dann die feindliche Kriegführung einer kritischen Betrachtung und stellte in diesem Zusammenhang u. a. fest, daß England, das mit diesem Krieg das europäische Gleichgewicht gegen das Reich aufrichten oder wiederherstellen wollte, nun vor einer viel stärkeren Bedrohung durch die Sowjetunion stehe.

Jeder Belastung gewachsen!

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Goebbels, daß, während die Kriegsziele unserer Gegner allmählich ins Wanken gerät, das deutsche Volk in der Verteidigung seines Daseins bereit sei, alle Kräfte einzusetzen und jede Belastung zu ertragen. Diese Haltung beweise unser Volk heute, indem es unter dem Luftterror des Gegners nicht nur nicht zusammenbräche, sondern darüber hinaus noch durch ihn eine steigende Verhärtung seiner Kriegsmoral erfahre.

"Wir wissen, wofür wir Opfer bringen, wofür wir durchhalten und wofür viele Tausende von Volksgenossen ihres Hab und Gutes beraubt werden. Wir wissen, daß selbst diese Art des Krieges für uns immer noch erträglicher ist als ein Friede, wie ihn uns unsere Feinde zugebracht haben."

Der Minister erinnerte an die großen Beispiele von Idealismus und Hingabebereitschaft unseres Volkes in seiner Vergangenheit und erklärte, daß sich wahre Charakterstärke nicht in Zeiten großer Siege zeige, sondern gerade erst, wenn es geht, auch in Stunden harter Schicksalschläge tapfer und treu hinter dem Führer zu stehen. "Ich glaube, eine Berechtigung zu dieser Feststellung zu haben," so erklärte Dr. Goebbels, "denn ich führe eine Stadt, die nun seit vier Monaten in ihrer Zivilbevölkerung den außerordentlichsten Belastungen unterworfen ist."

Ich spreche im Namen einer Bevölkerung, die Opfer auf sich genommen hat, wie sie nur wenige deutsche Städte haben auf sich nehmen müssen und die trotzdem, wie alle diese, ihre Standhaftigkeit nicht verloren hat, sondern in denen sich das Wort bewährt hat, das was einen nicht umwirft, einen nur noch stärker macht!"

Für das deutsche Werk es nicht nur

Untersuchungskommission den Bruch freigegeben hat.

6. Wer Beutestücke sich einnekt, dient dem Feind. Er wird als Volksschädling schwer bestraft.

Kaffee im Wartesaal 3. Klasse 20 Pf.

Der Reichsverkehrsminister hat im Einvernehmen mit der Fachgruppe Bahnhöfe und Erfrischungshallen mit sofortiger Wirkung Höchstpreise für Kaffee festgesetzt. Danach darf eine Tasse Kaffee ohne Milch und ohne Zucker in den Wartesälen dritter Klasse, in denen der 2. Klasse, soweit sie zur niedrigsten Preistruppe gehören, und in den Erfrischungshallen höchstens 20 Pf. kosten, die sich aus 16 Pf. Grundbetrag, 2 Pf. Getränkesteuer und 2 Pf. Bedienungsgeld zusammensetzen. In den Wartesälen 2. Klasse, soweit sie einer höheren Preistruppe angehören, darf der Kaffee höchstens 25 Pf. kosten, die sich aus 21 Pf. Grundbetrag, 2 Pf. Getränkesteuer und 2 Pf. Bedienungsgeld zusammensetzen. Diese Preise dürfen um 1 Pf. für Milch und um 1 Pf. für Zucker erhöht werden. Wo Bedienungsgeld und Getränkesteuer nicht erhoben werden oder weniger als 10 v. H. betragen, sind die Preise entsprechend zu senken. Wo bisher niedrigere als die jetzt festgesetzten Höchstpreise genommen wurden, bleibt es bei diesen. Die Kellner dürfen die Kaffeepreise nicht aufzurufen. Sie dürfen also beispielsweise wenn für den Kaffee keine Getränkesteuer erhoben wird, im Wartesaal 3. Klasse den Preis nicht von 16 Pf. auf 20 Pf. aufzurufen.

ehrentvoller und heroischer, sondern auch vorteilhafter sein, am Ende dieses Krieges zwar eine Reihe von zerstörten Städten, dafür aber auch den Sieg und die Freiheit zu besitzen, als unzerstörte Städte und die Niederlage. Denn würden wir unterliegen, dann helfen uns auch unversehrte Städte nichts mehr. Für die geeinte Kraft der stolzen Nation aber werde es nicht allzu schwer sein, zerstörte Städte wieder aufzubauen.

Wie günstig sei es, so fuhr der Minister fort, für uns, daß unsere Felde unseren entschlossenen Siegeswillen unterschätzten, denn wenn sie wüßten, wie standhaft das ganze deutsche Volk die Belastungen dieses gewaltigen Ringens auf sich nehme, dann würden sie möglicherweise nicht wagen, was sie planten und vorbereiten: die Invasion.

Hier werde unter Umständen eine militärische Auseinandersetzung stattfinden, die den Schnittpunkt dieses Krieges darstellen und die Entscheidung reif machen werde.

Der Feind, der vor dem gewaltigsten militärischen Risiko seiner Geschichte stehe, müsse heute schon erkennen, daß er im

Die Anerkennung Badoglio - der bisher raffinierteste Schachzug Moskaus gegen seine Verbündeten

Von uns, Berliner Schriftleitung

In London vermag man sein Erstaunen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Badoglio und der Sowjetunion nur schlecht zu verbergen. Alle amtlichen Stellen zeigen wenig Bereitwilligkeit, das sowjetische Vorgehen zu kommentieren. So sprechen die "Times" mit sichtlichcr Verärgerung von einem "äußerst ungewöhnlichen Schritt", da Badoglio noch durch die Waffenstillstandsbedingungen gebunden sei. Politische Kreise in England stellen fest, daß man es mit einer überraschenden Sonderaktion des Kreml zu tun habe, die dem Badoglio-Italien eine offizielle Sonderstellung einräume. Im "Daily Telegraph" kommt zum Ausdruck, daß die Bolschewisten hierdurch ihren Einfluß unmittelbar gemacht und dadurch verstärkt hätten. Andere Blätter fragen, wozu eigentlich Organe wie die Interalliierte Italienkommission da seien, wenn eine der beteiligten Mächte trotzdem in hochpolitischen Angelegenheiten ohne vorherige Konsultation mit den Verbündeten vorgehe.

Die schwedische Zeitung "Aften Tidningen" berichtet aus Moskau über die recht eigentümliche Art, wie hier die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Moskau und Badoglio mitgeteilt wurde. Es sei nämlich nicht etwa ein offizielles Kommuniqué herausgegeben worden, vielmehr habe es in einem Telegramm aus Algier nur kurz geheißen, daß Badoglio sich am 7. März wegen der Aufnahme diplomatischer Beziehungen an die Sowjets gewandt habe, die am 11. März mitteilten, daß sie bereit seien, diplomatische Vertreter auszutauschen.

Offensichtlich geht das Bestreben Moskaus dahin, seine Verbindungen möglichst weit nach Westen vorzuschieben und zunehmend auszubauen. De Gaulle stützt sich in wachsendem Maße auf seinen Kontakt mit dem Kreml, wenn er wenigstens einen Teil seiner Wünsche im Angloamerikaner durchsetzen will; Tito ist von allem Anbeginn an als Beauftragter Stalins für den westlichen Balkan anzusehen; Badoglio sucht nun die sibirische gefährliche Rückdeckung bei Moskau gegen die Pläne Washingtons und Londons.

In ansehnlicher Klarheit beurteilt die schweizerische "Tat" das Kräftepiel zwischen den Alliierten dahingehend, daß sich Moskaus Aktivität in drei Gruppen aufteilen lasse: 1. Politik auf eigene Faust, 2. Politik im Verein mit den Verbündeten, 3. möglichst wenig Politik, wo Aktivität zur Zeit am Platze erscheint. Wie in Ostasien bedient sich Moskau lediglich seiner Hilfswörter in solchen Angelegenheiten, die es allein nicht in Angriff nehmen möchte, um seinen schrankenlosen Imperialismus nicht allzusehr enthüllen zu müssen. Der erste Punkt findet gerade im Falle Badoglio vor aller Welt seine Bestätigung, denn die Marionette Churchill und der Drahtzieher Roosevelt wurden wieder einmal von ihrem bolschewistischen Kampfaber Ohr zerrissen, der nach dem abgekarteten Spiel mit der Flottenauslieferung und der Forderung nach Mittelmeer-

Luftkrieg zwei grundlegende Mißerfolge für sich zu verbuchen habe.

Er habe es nicht vermocht, die deutsche Moral zu brechen und es sei ihm außerdem auch nicht gelungen, die deutsche Rüstungsproduktion in ihrem Kern zu treffen oder auch nur eines ihrer lebenswichtigen Organe entscheidend zu verletzen. Unsere auf den ganzen Kontinent verteilte Kriegsproduktion sei heute weitgehend den Einwirkungen des feindlichen Luftkrieges entzogen.

Die Trümpfe in unserer Hand

Zu den Chancen unseres Sieges erklärte der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hätten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur aufheben, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen.

"Wenn wir jetzt in dieser entscheidenden Stunde standhalten, nie die Nerven verlieren, unerschütterlich an unsere gerechte Sache glauben, an unser Schicksal und an

Stalin bluffte Churchill und Roosevelt

Die Anerkennung Badoglio - der bisher raffinierteste Schachzug Moskaus gegen seine Verbündeten

Von uns, Berliner Schriftleitung

Wa, Berlin, 15. März.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

hätten seine eigene Machtpolitik in diesem Raume brutal weiter verfolgt. Auch in Washingtoner Diplomatenkreisen nahm man, verlauselt ausgedrückt, mit der sowjetischen Anerkennung Badoglios Kenntnis. Der Washingtoner Korrespondent der "New York Times" weist in einem Kommentar darauf hin, daß nach Erklärungen des amerikanischen Außenministeriums, Badoglio die Vereinigten Staaten niemals um eine diplomatische Anerkennung gebeten habe. Staatssekretär Hull erklärte auf der Pressekonferenz, daß sich vorläufig nur wenig dazu sagen lasse, daß er aber der Ansicht sei, daß "solche Entwicklung überall in Europa eintreten" könnte, wenn der Krieg weitergehe.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß England und die USA durch Stalins Schachzug völlig überrascht wurden, sich dabei aber völlig darüber im klaren sind, daß es sich um einen Fall von größter Bedeutung handelt, denn London gab zu, daß man diesen Schritt "nicht als bloße Formalität" betrachten kann. Einmal mehr er-

klärt der Minister, daß wir heute eine Vielzahl von Trümpfen in unseren Händen hätten. In nicht zu ferner Zeit werde die Initiative wieder auf uns übergehen und langsam aber sicher würden wir den vorübergehenden technischen Vorsprung des Feindes nicht nur aufheben, sondern darüber hinaus selbst einen Vorsprung gewinnen.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Roosevelt als Kronzeuge für Rabbi White

Die hemmungslose Zionisten-Freundschaft des USA-Präsidenten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 15. März.
Die Erklärung des amerikanischen Zionistenführers Rabbi White, der Präsident habe ihn ermächtigt, mitzutellen, er habe die Bestimmungen des britischen Palästina-Weißbuches, in denen die jüdische Einwanderung eingeschränkt wird, niemals anerkannt und er sympathisiere vielmehr mit jenen, die einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zu errichten suchten, hat in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Stellungnahme des Präsidenten ließ in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Stellungnahme des Präsidenten ließ in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Sowjetdiplomaten auch bei Tito

(Von uns, Berliner Schriftleitung)

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Roosevelt als Kronzeuge für Rabbi White

Die hemmungslose Zionisten-Freundschaft des USA-Präsidenten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 15. März.
Die Erklärung des amerikanischen Zionistenführers Rabbi White, der Präsident habe ihn ermächtigt, mitzutellen, er habe die Bestimmungen des britischen Palästina-Weißbuches, in denen die jüdische Einwanderung eingeschränkt wird, niemals anerkannt und er sympathisiere vielmehr mit jenen, die einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zu errichten suchten, hat in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Stellungnahme des Präsidenten ließ in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Das Geheimnis um Petiot lüftet sich

Frau des Massenmörders verhaftet / Die erste Untersuchungsergebnisse

EP, Paris, 15. März.

Die Frau des Pariser Massenmörders Dr. Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im französischen Département Yonne verhaftet.
Der mit der Untersuchung der Mordtate beauftragte Chefkommissar der Pariser Kriminalpolizei, Massu, hat sich daraufhin sofort nach Courson begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann, wie Pariser Presseberichte gebräuchelt, es verlautet weiter, daß Dr. Petiot noch am Montag im Département Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Als neue sensationelle Einzelheit über den Hergang der Verbrechen des Dr. Petiot wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der "Todeskammer" in der Wohnung Petiot's die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus zusehen konnte.

In der Todeskammer hatte Petiot zwei überstarke Lampen angebracht. Die Entdeckung scheint die Annahme zu bestätigen, daß es sich bei dem Mörder um einen Sadisten von kaum zu überbietender Grausamkeit handelt.
Als Mediziner war Petiot vor allem ein Arzt der Pariser Halbwelt, dessen Hauptkundschaft in den Nachtkeipen von Montmartre und den Camps Elisées lebte.
Die Ärzte in Frankreich haben das Recht, bei der Behandlung von Kokain- und Morphium-Kranken Drogen zu vergeben. Dr. Petiot machte von dieser Möglichkeit in

unrechtmäßiger Form Gebrauch, was daraus hervorgeht, daß er seit Mai 1942 dreimal vor Pariser Gerichten stand, weil er Raucherhüte zu übertriebenen Preisen verkauft. Er wurde die ersten zwei Male zu je 10.000 Franken Geldstrafe und vor kurzem von der 11. Pariser Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Als interessantes Moment bei diesen Prozessen stellt die Pariser Untersuchungsbefehde fest, daß bei dem gegen Dr. Petiot angestregten Prozessen die Privatkläger niemals vor Gericht erschienen.

So meldete sich bei der Polizei ein Schneider namens Cahid, dessen Frau als Morphiumistin von Petiot behandelt wurde. Frau Cahid sollte als Belastungszeugin gegen Petiot in einem gegen den Arzt anhängig gemachten Verfahren wegen Raucherhütende auftreten. Kurz vor dem Termin, am 28. März 1942, schrieb sie ihrem Mann, er solle sich nicht beunruhigen, sie fahre vorübergehend nach Südfrankreich und sei zu dem Termin zurück. Seitdem fehlt von der Frau jede Spur. Als Cahid bei Petiot vorstellte wurde und ihm ins Gesicht sagte: "Sie haben meine Frau gemordet", schlug der Arzt ihm statt einer direkten Antwort vor, auf seine Kosten nach Amerika auszuwandern.

Am 22. März 1943 schrieb der Sohn eines Schriftstellers, Jean Marc von Bever, der ebenfalls mit Petiot in eine Raucherhütende verwickelt war und im Februar 1943 als schuldig an der Haft entlassen wurde, an seine Rechtsanwältin den gleichen Brief, den Frau Cahid an ihren Mann gerichtet hatte: Man solle sich nicht beunruhigen. Er fahre nach Südfrankreich und sei zu dem Termin gegen Petiot zurück. Seit dem Tage wurde von Bever zum letzten Male gesehen. Er ist auch vermutlich ein Opfer des Massenmörders geworden.

Ab der Komm...
wären Staffell...
igte, tat er es...
Auszeichnungen...
Mannbilder. Un...
haben Sie bewie...
Eine Stunde sp...
vor seiner Staffe...
Glockenwache u...
schaft des Hiege...
na, ohne die au...
folge und die au...
nicht möglich ge...
ein stilles Gedenk...
werden darin, w...
zufolge: „Ich ha...
habt...“

Der Mann wa...
da, wenn der...
Offizier vor der...
Männern sprach...
wir einen derart...
Gespräch mit de...
ten. Dann saßen...
das jedesmal, w...
machten, in dese...
Land, das schön...
war. Wir wußten...
war, weil der S...
Hände gebieten...
keine Hilfe. Und...
fügte, ersahle er...
führten etwas v...
manns, der ihm z...
geführt hatte.

Er kam im J...
heim zur Welt...
junge Hans Ste...
stische Gymnasu...
eindruck von der...
da ihm viel gege...
in Arbeitsdienst...
verpflichtet. Bon...
dem Großvater z...
Schüler war zwai...
wunder, Offizier...
der wügenden Be...
begründet, wenn...
wolle, wohin die...
rührung ging. So...
Semester Theolog...
Wehrdienst meldet...
an Offizier zu w...
zwei Jahre zu die...
Er ging zur Inf...
dreiwertel Jahr...
werden mußte. ...
und ging zur...
1. August 1939 w...
Tag wurde zur W...
Lebens. Er wurde...
sine sich gemeide...
versetzt, die jung...
Abschied von sei...
nant Stenwochs...
wohl er die Lock...
Fliegerlebens sch...
als er zur Flugz...
er etwa, was t...
ganz soldatische...
sich aussagt und...
schied von der I...
er meldete, daß...
wollte. Es war...
Stukas in besonde...
Kameraden der...
falls es zum Kri...
Es ist so gekem...
wünscht hätte. V...
sieben und vier...
Hauptmann bis...
flogen hat, galte...
stung der Infanter...
sterten Infanteris...
bestigster Flieger...
uß der Hauptma...
Weg erzählte, zw...
dankebar zu gede...

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Sowjetdiplomaten auch bei Tito

(Von uns, Berliner Schriftleitung)

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Wies es sich, wer in der Koalition der Feindmächte der Stärkere ist und wer sich bedenkenlos über alle Verträge und Konferenzabmachungen hinwegsetzt, England und die USA erhoffen durch Badoglio einen bedeutenden Machtzuwachs im Mittelmeerraum zu gewinnen und müssen nun feststellen, daß sie ausschließlich für den Kreml die Kastanien aus dem Feuer holten.

Roosevelt als Kronzeuge für Rabbi White

Die hemmungslose Zionisten-Freundschaft des USA-Präsidenten

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Sch. Lissabon, 15. März.
Die Erklärung des amerikanischen Zionistenführers Rabbi White, der Präsident habe ihn ermächtigt, mitzutellen, er habe die Bestimmungen des britischen Palästina-Weißbuches, in denen die jüdische Einwanderung eingeschränkt wird, niemals anerkannt und er sympathisiere vielmehr mit jenen, die einen jüdischen Nationalstaat in Palästina zu errichten suchten, hat in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Stellungnahme des Präsidenten ließ in der arabischen Welt, wie vorausgesehen war, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen.

Das Geheimnis um Petiot lüftet sich

Frau des Massenmörders verhaftet / Die erste Untersuchungsergebnisse

EP, Paris, 15. März.

Die Frau des Pariser Massenmörders Dr. Petiot wurde am Dienstagabend in der Ortschaft Courson im französischen Département Yonne verhaftet.
Der mit der Untersuchung der Mordtate beauftragte Chefkommissar der Pariser Kriminalpolizei, Massu, hat sich daraufhin sofort nach Courson begeben. Wie verlautet, hatte Frau Petiot keine Ahnung von den furchtbaren Verbrechen ihres Mannes. Sie ist die Tochter einer reichen Gutsbesitzerfamilie aus Auxerre und wurde von ihrem Mann, wie Pariser Presseberichte gebräuchelt, es verlautet weiter, daß Dr. Petiot noch am Montag im Département Yonne gesehen worden ist. Die gesamte Polizei des Departements ist auf der Jagd nach dem Verbrecher.

Als neue sensationelle Einzelheit über den Hergang der Verbrechen des Dr. Petiot wird bekannt, daß eine genaue Untersuchung der Wände der "Todeskammer" in der Wohnung Petiot's die Auffindung eines raffiniert angelegten optischen Apparates ergeben hat, mit dessen Hilfe Petiot dem Todeskampf seiner Opfer vom Schreibtisch aus zusehen konnte.

In der Todeskammer hatte Petiot zwei überstarke Lampen angebracht. Die Entdeckung scheint die Annahme zu bestätigen, daß es sich bei dem Mörder um einen Sadisten von kaum zu überbietender Grausamkeit handelt.
Als Mediziner war Petiot vor allem ein Arzt der Pariser Halbwelt, dessen Hauptkundschaft in den Nachtkeipen von Montmartre und den Camps Elisées lebte.
Die Ärzte in Frankreich haben das Recht, bei der Behandlung von Kokain- und Morphium-Kranken Drogen zu vergeben. Dr. Petiot machte von dieser Möglichkeit in

unrechtmäßiger Form Gebrauch, was daraus hervorgeht, daß er seit Mai 1942 dreimal vor Pariser Gerichten stand, weil er Raucherhüte zu übertriebenen Preisen verkauft. Er wurde die ersten zwei Male zu je 10.000 Franken Geldstrafe und vor kurzem von der 11. Pariser Strafkammer zu einem Jahr Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Als interessantes Moment bei diesen Prozessen stellt die Pariser Untersuchungsbefehde fest, daß bei dem gegen Dr. Petiot angestregten Prozessen die Privatkläger niemals vor Gericht erschienen.

So meldete sich bei der Polizei ein Schneider namens Cahid, dessen Frau als Morphiumistin von Petiot behandelt wurde. Frau Cahid sollte als Belastungszeugin gegen Petiot in einem gegen den Arzt anhängig gemachten Verfahren wegen Raucherhütende auftreten. Kurz vor dem Termin, am 28. März 1942, schrieb sie ihrem Mann, er solle sich nicht beunruhigen, sie fahre vorübergehend nach Südfrankreich und sei zu dem Termin gegen Petiot zurück. Seit dem Tage wurde von Bever zum letzten Male gesehen. Er ist auch vermutlich ein Opfer des Massenmörders geworden.

Die HB-Filmru...

Besuch

Nein, der Ta...
wenn wir in...
Bittern begab...
Begehnen des...
Sohneswind und...
ruine von Höche...
der im alten Rit...
mine buken kalte...
schen den schnee...
der Wandelha...
wede Osu hindu...
den Frankogelb...
halten genug. So...
hochboch zu L...
Erlebnis eines v...
schen den Stei...
Windock überna...
nem Ritterfräu...
Nun, wir wäret...
den Traum zu h...
befreilems diese...
Aber indem wir...
"Filmburg" über...
warfen wir hoch...
rende Wandgem...
Eberstein auf fe...
Margal hinante...
so vermochte er...
von Kopisch ber...
schern zu entrin...
eine Ballade über...
Eberstein gesch...
Schwester beim...
Bruder heimlich...
wolle, während...
Speyer stritten...
dann später des...
tet haben...
Vielleicht woll...
hrer Filmburg

Bildnis eines Mannheimer Staffelpapitans

Zur Verleihung des Ritterkreuzes an Hauptmann Steinwachs

Als der Kommandeur der Fliegerdivision seinem Staffelpapitan das Ritterkreuz umlegte, tat er es mit den Worten: „Solche Auszeichnungen bekommen nur richtige Mannsbilder. Und daß Sie eins sind, das haben Sie bewiesen.“

Eine Stunde später stand der Hauptmann vor seiner Staffel. Er dankte ihr für die Glückwünsche und für die Einsatzbereitschaft des Fliegenden wie des Bodenpersonals, ohne die auch seine persönlichen Erfolge und die Auszeichnung dieser Stunde nicht möglich gewesen wären. Und es lag ein stilles Gedenken an manchen guten Kameraden darin, wenn der Hauptmann hinzugab: „Ich habe eben halt Glück gehabt.“

Der Mann war das Wort. Wir empfanden das, wenn der schlank, hochgewachsene Offizier vor der Staffel stand und zu seinen Männern sprach. Wir empfanden es, so oft wir einen der langen Abende im Osten im Gespräch mit dem Hauptmann verbrachten. Dann saßen wir in seinem Zimmer, das jedesmal, wo immer wir auch liegen mochten, in diesem fremden, unwirtlichen Lande, das schönste Zimmer der Staffel war. Wir wußten, daß das nicht deshalb so war, weil der Staffelpapitan über viele Klänge gebieten konnte. Er brauchte dazu keine Hilfe. Und wenn es die Stunde so fügte, erzählte er wohl auch und wir erfuhren etwas von dem Weg des Hauptmanns, der ihm zu dem heutigen Ehrentage geführt hatte.

Er kam im Jahre 1915 in Mannheim zur Welt, und hier besuchte der junge Hans Steinwachs das humanistische Gymnasium. Unbeeinflusst aber beeindruckt vom Bild des Elternhauses, das ihm viel gegeben, ging er, nachdem er im Arbeitsdienst gewesen war, auf die Universität Bonn, um im Beruf dem Vater und dem Großvater zu folgen. Schon in dem Schüler war rwar der Wunsch wach geworden, Offizier zu werden, aber es lag in der wägen den Bestimmtheit des Jungen begründet, wenn er sich tiefer prüfen wollte, wohin die stärkere Neigung und Beziehung lag. So studierte er in Bonn zwei Semester Theologie. Als er sich dann zum Wehrdienst meldete, geschah es noch nicht, ein Offizier zu werden, sondern um seine zwei Jahre zu dienen.

Er ging zur Infanterie. Und nach einem dreiviertel Jahr wußte er, daß er Offizier werden mußte. Er wurde Fahnenjunker und ging zur Heereskriegsschule. Am 1. August 1939 wurde er Leutnant. Dieser Tag wurde zur Wende seines soldatischen Lebens. Er wurde, ohne es gewußt und ohne sich gemeldet zu haben, zur Luftwaffe versetzt, die junge Offiziere brauchte. Der Abschied von seiner Waffe ist dem Leutnant Steinwachs nicht leicht geworden, obwohl er die Lockung des männlich-frohen Fliegerlebens sehr wohl verstand. Aber als er zur Flugzeugführerschule ging, tat er etwas, was Entschieden über die ganze soldatische Einstellung dieses Offiziers aussagt und ihm zugleich den Abschied von der Infanterie leichter machte: er meldete, daß er Stukofflieger werden wollte. Es war die Erkenntnis, daß die Stukas in besonderer Maße die Helfer und Kameraden der Infanterie sein werden, falls es zum Krieg kommen sollte.

Es ist so gekommen, wie er es sich gewünscht hatte. Von fünfhundertundsiebentwanzig Einheiten, die der Hauptmann bis zu diesem Augenblick geleitet hat, galten die meisten der Entlassenen der Infanterie. Und aus dem begeisterten Infanteristen ist ein nicht minder begeisterter Flieger geworden. Niemals verließ der Hauptmann, wenn er von seinem Weg erzählte, zwei Namen getreu und dankbar zu gedenken, der Namen seines

alten Gruppenkommandeurs, Hauptmann Hans Zemsky, und seines einstigen Staffelpapitans Hauptmann Robert Freiherr v. Malapert-Neufville. Beide sind gefallen und beide erhielten noch nach ihrem Tode das Eichenlaub. Seitdem der Leutnant Steinwachs am Heiligabend 1940 zur Staffel kam, waren sie ihm seine Vorbilder und Lehrer gewesen, denen er den letzten schweren Dienst späterhin erweisen konnte: beide Male hat er die Toten geborgen. Als Hauptmann v. Malapert wegen eines Treffers auf sowjetischem Gebiet notlanden mußte, entschloß sich der damalige Oberleutnant Steinwachs, unmittelbar hinter den eigenen Linien auf dem Acker zu landen, um infanteristische Hilfe für seinen Staffelpapitan, der sich durchzuschlagen mühte, zu erlangen. Vor der Landung noch erhielt seine eigene Maschine einen Treffer. Aber alle Hilfe war vergebens. Sein Hauptmann schlug sich zwar unter ständigem Beschuß drei Kilometer bis zum Stachelbraut vor den eigenen Linien durch, aber in diesem Augenblick, da die Rettung bereits sicher schien, erreichte ihn eine letzte Kugel. Er fiel. Sein Bordfunker kam durch dem Oberleutnant blieb nur übrig, den Gefallenen zu bergen.

Als Hauptmann Zemsky im Raum von Stalingrad abgeschossen wurde, landete Oberleutnant Steinwachs sofort freiwillig. Als er zur Staffel zurückkehrte, brachte er die Leiche seines Kommandeurs und Lehrers mit.

Hauptmann Steinwachs ist mehrfach abgeschossen worden, aber immer hat ihn das Glück geborgen. Bei Kiew trafen die Feuerstöße zweier sowjetischer Jäger seine Maschine, und er mußte notlanden. Die Geschosse waren durch die Kabine geschlagen. Des Hauptmanns Uniform zeigte Löcher. Er selber war unverletzt. Auch im Raum von Stalingrad hatte Hauptmann Steinwachs Pech und Glück zugleich. Beim Abflug wurde die Maschine von der hochgehenden Muniton eines Salvengeschützes getroffen. Wieder gelang die glatte Notlandung hinter den eigenen Linien.

Einmal besch der alte Infanterist bei dem Hauptmann durch. Es war im Raum von Orel, und der Hauptmann hatte den Befehl, der Gruppe nachzuziehen und ihr im Funk-

sprechverkehr eine Nachricht zu übermitteln. Auf dem Rückweg gewährte er in einem Roggenfeld zwischen zwei deutschen Infanteriestellungen eingeschlichene Bolschewisten in etwa Kompaniestärke, die zum Angriff bereit waren. Kurz entschlossen baute der Hauptmann eine Notlandung auf dem Ackerfeld und rief den herbeieilenden Infanteristen zu, daß der Feind zwischen ihren Stellungen läge. Ehe sich die Unseren von dieser Überraschung erholt hatten, war der Hauptmann aufs neue gestartet, machte einen kurzen Schießanflug auf die Bolschewisten im Roggenfeld und bezog sie in seine Entdeckerkreuzer mit den Bordwaffen. Dann nahm er Kurs nach Hause.

Er erinnert sich oft daran, wie er die ersten Feindflüge flog. Es war über Malta, dem feuerpeinenden Igel im Mittelmeer. „Aber ich flog damals mit verbundenen Augen. Ich hatte ebenso wenig die Stärke der Abwehr wahrgenommen, wie die Tatsache, daß zwei Kameraden abgeschossen worden waren.“ Der Hauptmann weiß aus eigener Erfahrung, daß der Flieger meist bei dem ersten Einsätzen „nichts sieht“ außer dem Ziel. Daß sich erst allmählich die Gabe zur ruhigen Beobachtung einstellt. Darum gibt er von seiner eigenen Erfahrung ab.

Nach Malta kam Kreta und nach Kreta der Krieg im Osten. Aus dem jungen Häschen wurde ein alter Hase. Hauptmann Steinwachs flog die Einsätze in den großen Kesselschlachten von Bialystok, Smolensk, Kiew, Wjasma, Brjansk, die Angriffe auf die Wolchow-Brücken, im Raum von Char'kow, im Don-Gebiet bis nach Stalingrad. Er war auch bei dem schweren Angriff auf Kursk dabei. Als er zum Ritterkreuz eingereicht wurde, durfte er u. a. auf rühmlichste Erfolge zurückblicken, die trotz Jägern und Flak bei oftmals härtester Abwehr tapfer errungen worden waren. So vernichtete oder zerstörte er bisher: 31 Panzer, 37 Geschütze, 7 Flugzeuge, eine Eisenbahnbrücke, 3 wichtige Nachschubbrücken, 6 Salvengeschütze, 4 Lokomotiven, einen Kesselwagenzug, 26 Waggons, 54 Lkw., Fahrzeuge, ein Tanklager usw.

Kriegsberichterstatter Gerd Schulte.

Geordneter Tauschverkehr

Je weniger es heute möglich ist, neue Waren für den zivilen Bedarf herzustellen, um so größere Bedeutung gewinnt die Gebrauchsgüter. Wer sich früher einen neuen Kinderwagen oder Gaskocher gekauft hätte, nimmt heute gern auch mit einem gebrauchten Stück vorlieb. Häufiger er früher gebrauchte Waren leicht im Gebrauchsgüterhandel oder auf Versteigerungen kaufen können, so ist dies heute kaum noch möglich. Es bleibt ihm also im wesentlichen nur die Möglichkeit, den Kinderwagen oder Gaskocher durch Tausch zu erhalten, indem er andere Haushalts- oder Bekleidungsgegenstände, die er nicht mehr benötigt, als Gegenleistung anbietet. Hierfür gab es bis vor wenig mehr als Jahresfrist nur den Weg der „kleinen Anzeiger“. Seitdem sind als neuer Weg die Tauschzentren, Tauschkaufhäuser, Tauschringe und wie sie sich sonst nennen, hinzugekommen, die vor allem in größeren Städten gegründet worden sind.

Als Vorläufer dieser mehreren Dutzend Gebrauchsgütertauschstellen sind die Kinderschuh- und Altkleidertauschstellen anzusehen, von denen im Reich 1500 vorhanden sein sollen. Ihnen traten in mehreren Orten Mantel- und Kleider- und Tauschstellen für gebrauchte Möbel usw. zur Seite. Kennzeichen dieser Tauschstellen ist es, daß sie sich im wesentlichen auf ein einzelnes Tauschobjekt - Schuhe, Möbel, beschranken. Die neuen Gebrauchsgütertauschstellen jedoch nehmen in der Regel von den Tauschstellen, von gewissen Ausnahmen abgesehen, alle Gebrauchsgüter zum Tauschvermittlung an. Bisher lassen sich vier Arten von Tauschstellen unterscheiden. In einer Reihe von Orten, so in Königsberg, Bremen, Reichenberg usw., ist die Stadtverwaltung Träger der Tauschzentrale, in anderen Orten, so in Salzburg, haben die Parteienstellen, in wieder anderen die privaten Leibhausbetriebe Tauschstellen eingerichtet. Während anfänglich die kommunalen Tauschstellen überwiegen, haben in der jüngsten Zeit die von den örtlichen Gliederungen der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel gegründeten Tauschzentren immer mehr Verbreitung gefunden. Meist sind diese privaten Tauschstellen in selbständigen Einzelhandelsbetrieben einge-

richtet worden, wie z. B. in Berlin und Halle; in Einzelfällen, wie in Leipzig, wurde als Gemeinschaftswerk des Einzelhandels eine besondere Tauschstelle GmbH gegründet.

Der Tauschvorgang spielt sich im wesentlichen nach drei Verfahren ab. Bei dem ersten Verfahren bringt der Tauschlustige den Tauschgegenstand zur Tauschstelle, wo er ihn nach Abschätzung seines Wertes um Zug gegen einen anderen von ihm gewünschten Gegenstand etwa gleichen Wertes umtauscht. Beim zweiten Verfahren findet ein indirekter Tausch statt, das heißt hier schaltet sich die Tauschzentrale als Tauschpartner ein, indem sie dem Tauschlustigen aus ihren durch Ankauf gewonnenen Altwaren den gewünschten Artikel überläßt. Das dritte Verfahren, das unter anderem in Berlin und Halle gepflegt wird, stellt eine Art Ringtausch dar. Der Tauschlustige übergibt seinen Gegenstand der Tauschstelle und bekommt einen Vorzug oder Anrechnungsschein, mit dem er bei dieser oder einer anderen örtlichen Tauschstelle einen Gegenstand kaufen kann, der dem Wert seines Anrechnungsscheines des Tauschgegenstandes berechnet in der Schätzung 50 Prozent für den Tausch 10 Prozent Reichspfeiling, für den Tausch 10 Prozent Reichspfeiling erhoben, in Berlin kann das Schätzwertes 10 Prozent, für den Tausch bis 15 Prozent erhoben werden.

In Bremen sind in etwa vier Monaten 16 700 Tausche vermittelt worden. In Königsberg in etwa neun Monaten 10 000. In Hannover kamen täglich dreihundert Tauschvorgänge zustande. Es fehlt noch an Unterlagen um festzustellen, wieviel der Tauschvorgänge in einem Ort erfolgten. Tauschvorgänge damit durch die Tauschzentrale erlaubt worden sind. Der Hauptvorteil der Tauschstellen beruht darin, daß sie den bisher „wildem“ Tausch in geordnete Bahnen lenken, dem Tauschlustigen einen größeren Tauschmarkt eröffnen und durch Festlegung des Tauschwertes einen gerechten Tausch ermöglichen. Gegenwärtig erfüllen sie damit zweifellos eine wichtige Aufgabe. Ob ihre Umsätze künftig zu- oder abnehmen werden, ist nicht leicht abzusehen.

Aus der Feindpresse

„Professioneller Revolutionär“

Die Tochter Stalins, Swetlana, gab bei ihrer Eintragung in die Studentenlisten der Moskauer Universität, dem dortigen Korrespondenten des „Daily Express“ zufolge, als Beruf ihres Vaters an: „Professioneller Revolutionär“.

Das „Admirals-Rennen“

Das amerikanische „Army and Navy Journal“ befürchtet, daß die Rivalität zwischen den britischen und den amerikanischen Admirälen sich zu einem „Admirals-Rennen“ auswachsen werde. Dem Kongreß liegt gegenwärtig ein Gesetzentwurf vor, durch den den Admirals King und Leahy ein neuer und höherer Rang der eines „Flotten-Admirals“ verliehen werden soll. Falls diese Vorlage angenommen werde, würden die beiden Admirale sechs Sterne auf den Schulterklappen tragen. Damit würden aber die zwei amerikanischen Admirale die britischen Admirale in dem kombinierten Generalstab im Range überflügeln. In England werde daher bereits der Gedanke erwohnen, den Rang eines Admirals mit acht Sternen bzw. Streifen einzuführen. „Du lieber Himmel“, meint das „Army- und Marineblatt“, „wir können es sicherlich noch besser. Warum führen wir nicht Admiralssterne ein, die in drei Farben aufleuchten?“

Die „Sieges-Zigaretten“ der Tommies

Seit langer Zeit schon beklagen sich die Tommies in Süditalien über die schlechten Zigaretten, die ihnen geliefert werden. Diese „Sargzettel“ stammen aus Indien und tragen den stolzen Namen „V-Cigaretten“, Sieges-Zigaretten. Im Unterhaus fielen dieser Tage mehrere Abgeordnete über den Kriegsminister Sir James Grigg her und verlangten von ihm die Zusicherung, daß die Belieferung der britischen Truppen mit den „Sieges-Zigaretten“ sofort eingestellt werde, da sonst Meutereien unter den Soldaten zu befürchten seien. Der Labour-Abgeordnete Kirkwood versetzte sich dabei zu der Behauptung, daß die Zigaretten mit „Pferde-

dung“ gefüllt seien. Grigg stellte das zwar in Abrede und meinte, „dem Vernehmen nach bestehe die Füllung der Zigaretten aus indischem Tabak“, aber auf eine weitere Anfrage, ob „er Gelegenheit nehmen wolle, eine der V-Zigaretten zu rauchen“, antwortete er mit aller Entschiedenheit: „Bestimmt nicht!“ - Was für einen Tommy gut genug ist, ist es noch lange nicht für einen Kriegsminister.

Lieber Gefängnis als Militärdienst

In einem Bericht des Verbandes der englischen Gefängnisbeamten wird ernste Besorgnis über die auffallend rasche Vermehrung der Gefängnisinsassen geäußert. Diese Erscheinung sei darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Engländer sich absichtlich kleinere oder größere Vergehen zuschulden kommen ließen, um hinter Schloß und Riegel zu wandern und dadurch der Einziehung zum Militärdienst zu entgehen. Der Verband fordert gesetzliche Maßnahmen zur Abstellung dieser raffinierten Druckbergerede. Der „Daily Herald“, dem wir diese Notiz entnehmen, erinnert daran, daß im vorigen Krieg ein System bestanden habe, unter dem in solchen Fällen die Vollstreckung des Urteils bis nach der Ableistung der Militärdienstpflicht der Verurteilten zurückgestellt worden sei. Es sei Zeit, daß auch jetzt eine derartige Maßnahme eingeführt werde.

Aus der britischen „Demokratie“

Der „Daily Herald“ gibt ein „Eingeständnis“ einer „Wren“ (Mitglied des weiblichen militärischen Hilfsdienstes) wieder, in dem festgestellt wird, daß selbst in dieser Formation die Beförderung nicht nach der Tüchtigkeit und Eignung, sondern lediglich nach Stand und Vermögen erfolge. Die wichtigsten Fragen, die den für eine Beförderung in Aussicht genommenen „Wrens“ vorgelegt würden, seien folgende: Was ist ihr Vater? Wer ist ihr Bankier? Welche Schule haben Sie besucht? Wer kann Sie empfehlen? Mädchen aus dem arbeitenden Stand würden nur dann „zeitweilig“ be-

Kriegsaufmachung von Diesel- und Gasmotoren

Im Februar des vergangenen Jahres hatte der Bevollmächtigte für den Maschinenbau Vorschriften für die kriegsmäßige Aufmachung und Ausstattung von Erzeugnissen des Maschinenbaus, sowie über Mit- und Nachlieferung von Werkzeugen, Zubehör und Ersatzteilen erlassen. Von diesen Vorschriften wird jetzt auch die Herstellung von Diesel- und Gasmotoren betroffen. Eine Anordnung des Hauptauschusses Maschinen und Apparate beim Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion bestimmt, daß Verbrennungsmotoren nur noch in den Ausführungen geliefert werden dürfen, die in dem vom Arbeitsausschuß Verbrennungsmotoren der Hersteller vorgesehen sind. Sonderausführungen sind nicht zulässig. Die Anordnung gibt dem zahlreicheren Einzelvorschriften über die Ausführung der Anbauten, der Gehäuse, des Schwungrads und dergleichen, sowie über die zulässigen Zubehörteile. Die Motorenhersteller dürfen weiterhin den Einbau und die Montage nicht übernehmen. Sie haben nur die hierfür erforderlichen Unterlagen und auf ausdrückliches Verlangen des Herstellers auch einen Monteur zur Kontrolle und Inbetriebsetzung zu stellen. Die Anordnung ist am 6. März 1944 in Kraft getreten. In der Fertigung befindliche Aufträge dürfen, falls bedingt erforderlich, bis 1. April 1944 noch in der bisherigen Weise fertiggestellt werden.

Sperrstunde für „Victory Girls“

Wie „Daily Express“ aus Newyork meldet, ist dort für die sogenannten „Victory Girls“, die allabendlich auf dem Times-Square nach Soldaten auf die Jagd gehen, eine Sperrstunde eingeführt worden. Die Polizei hat Anweisung erhalten, nach 10 Uhr abends alle Mädchen unter 16 Jahren, falls sie sich nicht in Begleitung naher Verwandter befinden, in Haft zu nehmen.

Die Gewerbesteuer bei der Gewinnermittlung

Die Finanzämter werden in den Einkommensteuer-Ergänzungsrichtlinien 1943 ermächtigt, auch denjenigen Betrag der Gewerbesteuer als Belastung des laufenden Wirtschaftsjahres anzuerkennen, den der Steuerpflichtige als voraussichtliche Abschlußzahlung glaubhaft macht und noch vor Ablauf des Wirtschaftsjahres, für das die Belastung anerkannt werden soll, entrichtet. Für die Gewerbesteuer 1943 war es dem Steuerpflichtigen nicht möglich, die Verlagerung der Abschlußzahlung in ein späteres Wirtschaftsjahr zu vermeiden. Die Finanzämter werden deshalb ermächtigt, in der Hauptabschlußbilanz des Steuerpflichtigen für 1943 einen Schuldposten in der Höhe anzuerkennen, in der der Steuerpflichtige die voraussichtliche Gewerbesteuer-Abschlußzahlung für Erhebungszeitraum 1943 glaubhaft macht.

Friedrich August Neidig gestorben. Im Alter von 72 Jahren starb Friedrich August Neidig, der Begründer der Maschinenfabrik Friedrich August Neidig Söhne, die er aus kleinen handwerklichen Anfängen bis zu ihrer heutigen Bedeutung brachte.

10 Proz. Rabatt für Kleingärtnervereine. Die Anordnung des Reichsausschusses über Festpreise für Gemüsesämereien ist dahin abgeändert worden, daß künftig Kleingärtner-, Kleinsiedler-, Gartenbau-, Obst- und ähnliche Vereine nur mit abgesetzten Mengen von Gemüsesämereien beliefert werden dürfen. Bei Sammelbestellungen auf die Verbraucherpreise für die Kleinpäckungen einschließlich der sogenannten „Bunten Tüten“ erhalten sie jetzt einen Preisnachlaß von 10 Prozent.

Einachtzig Personalkraftwagen-Anhänger bezugsfähig. Einachtzig PKW-Anhänger aus deutscher Neuproduktion unterliegen mit Wirkung vom 1. April 1944 der Bezugsfähigkeit. Soweit Aufträge von den Herstellerfirmen bis 31. März nicht erfüllt werden können, bleiben sie nur vorbehaltlich der Beibringung eines Bezugscheines bestehen.

Morgen im Rundfunk

Donnerstag, Reichsprogramm: 8.00 bis 11.15 Uhr: Zum Hören und Behalten, 12.35-12.45 Uhr: 14.15-15.00 Uhr: Unterhaltungs Musik, 15.30-15.35 Uhr: Slowische Tänze von Dvorak, 15.35 bis 16.00 Uhr: Lied- und Kammermusik, 16.00 bis 17.00 Uhr: Querschnitt durch die verkaufte Braut (Smetska), 17.15-18.30 Uhr: Traditionen der Soldatensoldaten, 18.30-18.35 Uhr: Die deutsche Volkstheater, 18.35 bis 19.00 Uhr: Der Zeitgeist, 19.15 bis 19.30 Uhr: Frontberichte, 19.45-20.00 Uhr: Handwerk unserer Väter, 20.15-22.00 Uhr: Abendkonzert (Berliner Philharmoniker, Furtwängler), Deutschlandsende: 17.15-18.30 Uhr: Sinfonische und Solistenmusik, 20.15-22.00 Uhr: Ein Abend bei Lehrer.

Die HB-Filmrundschau

Besuch in der „Filmburg“ über Baden-Baden

Nein, der Tag sah gar nicht so aus, als wenn wir in Baden-Baden lebhaften Rittern begegnen würden. Hoch von den Bergköpfen des Schwarzwaldes wehte Schneewind und flokte hinüber zur Burganlage von Hohenbaden. Die Wappenschilder im alten Rittersaal froren und die Kamine buken kaltes Brot. - Aber dann zwischen den sechszehn korinthischen Säulen der Wandelhalle, zu der uns die riesende Ose hindübergelührt hatte, gab es in den Freskogemälden Götzensbergers Rittergestalten genug. Schilderter er nicht die „Geisterhochzeit zu Lauf“, das miternächtliche Erlebnis eines verirrten Ritters, der zwischen den Steinsockeln der Burg Neuwinddeck übernachtete und im Traume mit einem Ritterfräulein getraut wurde?

Nun, wir waren entschlossen, einen gleichen Traum zu haben und alle blonden Ritterfräuleins dieser Welt nicht zu fürchten. Aber indem wir uns eben ansahen, die „Filmburg“ über Baden-Baden aufzusuchen, warfen wir hoch einen Blick auf das klirrende Wandgemälde, das den Grafen von Eberstein auf feurig blickendem Pferde im Morgental hinunterspringen läßt, denn nur so vermochte er, wie es in einem Gedicht von Kopsich berichtet wird, seinen Widersachern zu entziehen. Und hat nicht Ullrich eine Ballade über jenen anderen Ritter von Eberstein geschrieben, dem Kaiser Ottos Schwester beim Tanzen verriet, daß ihr Bruder heimlich die Ebersteinburg aufsuchen wolle, während die Ritter beim Turnier zu Speyer stritten? Zum Dank soll der Ritter dann später des Kaisers Schwester geheiratet haben. -

Vielleicht wollte die Terra, die uns zu ihrer Filmburg eingeladen hatte, diese ro-

mantische Tanzgeschichte filmen, mit schwarz blinkenden Tannenschluchten, rotglühenden Rosen und leuchtend vom hohen Altan herabwinkenden Ottonentöchtern. -

Aber während schon der Gerätschaftswagen der Terra an uns vorbeifuhr und die Bergstraße hinauf, fiel uns ein, daß alles Romantische sich von Natur aus gegen den Film und seine sachliche Kamera zu wehren scheint. Ritter auf der Bühne sind ungleich „wirklicher“ als Ritter auf der Leinwand. Wir haben es noch vor kurzem angelehnt so empfunden. Fritz Kampers war in diesem Ganghoferfilm „Der Ochsenkrieg“ so empfunden. Fritz Kampers war in diesem Film sicher ein mit allen Wassern der Landschaft gezeichnet, landfahrender Soldat der Mittelalters, aber alles übrige wuchs nicht über ein kostümiertes Historienbild hinaus.

Immerhin, das kleine Burgschloß Solim, wo in diesen Wochen die Männer der Terra drehen, sah durchaus ritterlich drein und hielt alle romantischen Eigenschaften eines Bauwerkes wach, das mit kleinem Pfortnergeiß, wendelgestraubter Treppe, wachsam gipfelndem Turm ins Talbild von Baden-Baden hinunterschaute. Sein Besitzer hat es für die Kurbel freigegeben und so wurde Solim eine Filmburg; es vertauschte seine Stille um Trüben und alte, breite Schränke mit dem Schurren und Fehlgeln schwarzer Kabinenschlangen, mit dem kurzen Klappen der Szenentafel.

Auf der Treppe begegnete uns in der Tat ein Burgfräulein, aber beim näheren Zusehen war es niemand anders als Pitta Benkhoff, Schloßherrin für diesen Tag und den Film „Freitag, der 13.“

Hinter ihr im Türrahmen blitzte etwas Gepanzertes und sah ebenso bedrohlich aus wie der mit allem Spuk des Aberglaubens winkende Filmtitel, jedoch entpuppten sich die Panzermänner als stumme Ritterrüstungen, die eisengeschuppt vor einem außerordentlich gemächlichen Kamin Waage hielten.

Hier mußte es Schlag Mitternacht irgendwie unheimlich werden mit Mondschein auf dem Fenesterrahmen und flackernden Kerzenstreifen durch halbgeöffnete Türen. Kam es jetzt nicht Schritt um Schritt geisterhaft näher? Schritt um Schritt auf der Treppe? Eine alte Jahreszahl glomm von Bord der Traube. Auf eisernem Zierat flackerte der Widerschein des Kamins. War hier die Stätte jener Geisterhochzeit mit sagenhaften Burgbüchern aus den Zeiten Eberhards des Grafen? Hinter einer Tür murmelte es halblaut. Ein seltsames Summen schwebte für Sekunden vorüber.

Fretlich, dann war es offenbar: die war das bekannte Signal: „Ruh, Aufnahme!“ Der Schritt von der Geisterstiege her aber verwandelte sich in die, durchaus reale Gestalt von Fritz Kampers, der mit seinem gemächlichen Lächeln auf uns zuschritt, ganz und gar nicht „Ritter“, sondern graugetragener Zivilisationsmann des zwanzigsten Jahrhunderts, in der Hand ein Taschentuch, weil er mit der nächsten Szene allerhand Angstschweiß abzutupfen hatte. -

Und schon öffnete sich uns der Aufnahmerraum, zu dem sich die Kabelschlangen hinanzuwängeln, ein Schloßzimmer unter dem Kreuzfächer der Scheinwerfer. Am Boden druckte sich E. W. Fiedler hinter der Kamera, die wie eine Kanone gegen den Tisch zielte an dem gerade ein kriminell erscheinender Unterhaltungsfilm mit Szene Nummer Soudsoviel ins Mikrofon gesprochen wurde.

Im Kaminzimmer nebenan standen indes die eisernen Ritter und verstanden weder ihre Burg noch ihre Zeit mehr. Gewiß, sie schauten - wie können Männer anders sein! - einem blonden Fräulein nach, daß beliedel ihre Geforenheit bemerkt hatte, aber sie verstanden nichts von all den Regiebemerkungen, mit denen Erich Engels vom Klappstuhl her die Gespräche dirigierte, sie begriffen nicht, warum an diesem schneeflockigen Nachmittage soviel Lichtblitz an der Decke standen, ... sie wußten nur eins: „Filmeute sind keine Burgherren. Sie sind zu lebhaft, um die ehrwürdige Abgelegenheit verschollener

Jahrhunderte zu würdigen. Sie sitzen am Kamin, aber nicht, um der edlen Frau Griffin Minnelieder darzubringen, sondern um im Regiebuch zu blättern und merkwürdige Zauberzeichen zu tauschen.“ Achtung, Aufnahme! Ein Sommerzeichen dringt wie eine Hornisse durchs Haus. Stille. ... Lautlos dreht die Kurbel.

Draußen rieselt der Schnee ins Tal von Baden-Baden. Die „Filmburg“ steht verunsichert mit ihren Geheimnissen im weißen Gestöber. Wieviele Wunschschlößer hat uns der Film gebaut? Hier fand er eines, an das er nur anzuklopfen brauchte, Dr. W.

Der „Gruselfilm“ / Über Abergläubisches und Schauerliches

Wenn man heute von „Gruselfilm“ spricht, so lesen wir im „Filmkurier“, so tut man es meist mit einer etwas ablichen und wegwerfenden Geste, so als sei dieses Thema im Grunde nicht ganz ernst zu nehmen. Manche denken vielleicht auch noch an die Ausartung des Gruselfilms amerikanischer Herkunft, aber man vergißt dabei, daß es sich hier nur um eine ganz bestimmte Kategorie einer Filmgattung handelt, die noch vor gar nicht langer Zeit einmal sehr ernst genommen wurde und mit der sich auch die besten Künstler des deutschen Films einmal sehr intensiv beschäftigt haben.

Die Wirkung solcher Filme erklärte sich zum großen Teil aus ihrer Stummheit. Das lautlose Vorbeiziehen der Geistererscheinungen machte sie glaubhaft. Daher war mit dem Aufkommen des Tonfilms eigentlich die Zeit für den Gruselfilm vorbei, denn wenn die Geister erst zu reden anfangen, so ist es meist nicht mehr weit her mit ihnen. Der Tonfilm verlangt ein realeres Geschehen, sein Reich ist durchaus von dieser Welt. Das hatte man in Deutschland auch

sehr bald eingesehen, und nach einigen mißglückten Versuchen, die „Unheimlichen Geschichten“ des Stummfilms (zwead neu zu drehen, kam man ganz von dieser Linie ab.

Wenn man heute wieder einen Gruselfilm dreht, so wird man ihn von Anfang an als Parodie anlegen, wie es jetzt die Terra mit dem Film „Freitag, der 13.“ tut. Schon der Titel weist ja darauf hin, daß hier der Aberglaube eine beträchtliche Rolle spielen wird. Außerdem aber begeben sich hier im Verlauf der Handlung noch allerlei schauerliche Dinge, daß den Zuschauern die Haare zu Berg stehen werden. Da geistert in einem alten Schloß um Mitternacht die Weiße Frau umher, da verschwunden aus einem Zimmer des Schlosses Menschen am laufenden Band da werden in einer phantastischen Kellerei des Nachts Schnalpe aus Kupfertrübel und Salzlake gemixt und da zaubert ein bleicher Diener die ertaunlichsten Dinge vor die Augen der Schloßbesucher. Allerdings kommt man bald darauf, daß der ganze Spuk im Grunde sehr irdischer Natur ist.

